Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 51

Artikel: Die Bildung des Charakters [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lädagogilme Mlätter.

Vereinigung des "Schweiz. Erzichungsfreundes" und der "Pädagog. Monatsschrift".

Ørgan des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Ginstedeln, 19. Dezember 1903. No. 51

10. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Bo. Seminardirektoren S. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hiklirch, Luzern; Grüniger, Rifenbach, Schwyz; Joseph Muller, Lehrer, Gogau, At. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Ginsiedeln. — Einsendungen und Inserate find an letteren, als den Chef. Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und koftet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Sherle & Rickenbach, Berlagshandlung, Ginsiedeln.

Die Bildung des Charakters.

(Schluk.)

muffen wir weiter tun, um ichließlich jum Charafter zu gelangen? Wort halten, Ernst machen, der Überzeugung treu bleiben, mit einem Worte: Treue üben. Jeder, der nach Charafter strebt, muß andern und besonders fich selber treu bleiben; denn die Untreue ift der Tod jeder Charaftervollendung.

Das dritte Erfordernis zur Charakterbildung ift die Stetigkeit. "Ihr mußt bei dem, was ihr begonnen habt, bleiben, bleiben nicht bloß in Gesinnung, bleiben vor allem in der Tat, bleiben unter allen Schwierigkeiten, bleiben, fo lange es eine Pflicht zu erfüllen gibt, bleiben bis zur Vollendung, bleiben in Stete. Was hilft aller guter Unfang, wenn einer von ihm wieder abgeht?" (Titurel.)

Es foll aber niemand glauben, daß man fich einen Charafter in einigen Tagen ausbilden könne, fondern es foll jebermann bedenken, daß die Bildung des Charafters eine Arbeit fürs ganze Leben ift, und daß Charakter alles ist, was zum innern Leben gehört, d. h. der ganze innere Mensch. Das ist eigentlich die größte Schwierigkeit für uns. Fast bei jedem genauen Untersuche müssen wir entdecken, daß die Bildung nur eine einzige Seite des Menschen ausschließlich erfaßt; daher kommt is, daß man von Gefühls-, Verstandes- und Willensmenschen spricht. Dies ist aber das größte Unheil, welches einer Zeit begegnen kann; aller andere Schaden läßt sich mit der Zeit ganz oder teilweise wieder ausgleichen; die einseitige Charakterbildung hängt aber dem Zögling zeitlebens an. Möge sich jeder Erzieher diese Wahrheit doch zu Herzen nehmen!

Es erübrigt mir noch tie Beantwortung der Frage: Wie hat die Charakterbildung zu geschehen? Ohne Zweisel muß die Natur den Ausgangspunkt bilden. Der oberste Grundsatz aller Bildung lautet:

"Jede gesunde Entwicklung muß sich auf die natürlichen Anlagen und Neigungen, die einem angeboren sind, stützen. Wer sagt mir aber, ohne sich zu irren und ohne mich zu betrügen, was Natur und Unnatur, was berechtigter Vorzug, was natürliche Anlage, was gemachte Eigenheit, was gefährlicher Aus-wuchs einer vernachlässigten Neigung ist? Wer in diesen Dingen sich selber beraten will, der folgt einem Blinden; denn ein Richter in eigener Sache ist immer mit Vlindheit geschlagen. Wie oft pslegen wir mit besonderer Vorliete eine Neigung unserer Seele, die wir uns als völlig harmlos, ja als berechtigt vorstellen! Da bedarf es eines zuverlässigen Ratgebers, der weder selber irren, noch uns irre führen kann."

Und dieser Ratgeber, dieser Lehrmeister, ist die übernatür= liche Erleuchtung, welcher unser eingebornes Verderben ebenso klar liegt, wie das Ziel unserer höchsten Vollendung.

Jedoch auch mit bloßem Rat und mit der besten Lehre allein erzieht man noch keinen Charakter. Ein Erzieher muß nicht nur Worte, sordern auch Kraft haben, um seine Lehre durchzusetzen.

"Darum finden wir so wenig Charaktere auf der Erde, weil so wenige das Glück hatten, einen Meister zu finden, welcher das Herz von Grund aus kannte, welcher es aber nicht bloß verstand, sondern welcher auch die Kraft besaß, unerbittlich alle Verderbnisse der Natur, auf die er im Worte hingewiesen, in der Tat bis in ihre gesheimsten Schlupswinkel zu verfolgen und von dort auszutreiben. Wie soll ein gerader Charakter aus der Verschrobenheit herauswachsen, wenn uns nicht eine seste Hand die Wohltat erweist, uns gerade zu biegen? wie ein sester Charakter ohne Zucht, die ihre Zwecke kennt und die uns mit fester Hand troß aller Versuche, zu entkommen, auf unser Ziel hinlenkt?" (Weiß.)

Diese unentbehrliche Wohltat ist der Aristliche Glaube mit all' den Mitteln, die er und nur er besitzt, um uns ins Herz hineinzus greisen. Vor ihm ist selbst die unergründliche Schlauheit der Selbstliebe, diese eigentliche Wurzel aller Charakterfehler, ohnmächtig. Die christliche Religion besitzt ein Mittel der Charakterbildung, wie kein anderer Meister ein zweites besitzt, ein Mittel, welches der geschworne Feind aller Schmeichelei und Heuchelei gegen uns selber ist. Dieses unschätzbare Mittel der Charakterbildung ist kein anderes als die Beicht. Ja, die Beicht ist es, wodurch wir unsere innersten Falten des Herzens durchforschen, wodurch wir einzig zu der so unumgänglich notwendigen Selbsterkenntnis gelangen. Daher sagt P. A. M. Weiß in seiner Apologie des Christentums sehr richtig:

"Hatte die Beicht gar keine andere Bedeutung — sie hat deren freilich noch unendlich höhere — als diese, daß sie das mächtigste und unbestechlichste, oft das einzige Mittel zur Läuterung des Charatters ist, schon dann allein vermöchten wir Gott nicht genug für sie zu danken. — Sogar solche, die für ihre Person dieses Mittel fürchten, wie Krebsleidende das Messer des Arztes, wissen gleichwohl unter diesem Gesichtspunkte wohl zu würdigen, wenn sie ein Kind in den Händen, an dem alle Versuche der Erziehung zu scheitern drohen."

Damit aber die Beicht diesen Zweck erfülle, miß sie 1) als unumgängliches Gebot aufgefaßt werden, 2) das Erste und Letzte, was in unserm Innern sich regt, vor allem das Geheimste, ungeschminkt aufbecken und 3) dem Menschen das Bewußtsein beibringen, daß er unter eine überlegene Autorität gestellt wird.

Wenn wir auch am Clauben den sichersten Unterricht, an der Kirche den besten Zuchtmeister zur Charakterbildung haben, so ist uns dennoch nicht gedient, wenn wir nicht die Möglichkeit besitzen, den Charakter, zu dem wir uns ausbilden sollen, lebendig vor uns zu sehen. Und da ist es wiederum die Religion, welche uns eine ganze Auswahl von vollendeten Charakteren gibt, die aber alle Nachbilder des unverzgleichlichen Charakterideals, Jesu Christi, sind. Darum ist sür alle ohne Ausnahme das einsachste Mittel der Charakterbildung die tätige Nachsahmung des Herrn. Freilich bildet die Welt auch ihre Charaktere, aber alle sind mehr oder weniger, wie die Welt eben selbst ist, einseitig. Der Christ jedoch hat an seinem Erlöser das Urbild der höchsten Vollstommenheit, der gleichmäßigen Entsaltung aller Tugenden vor sich, an dem einzig er sich harmonisch entwickeln kann.

Und nun komme ich zur Schlußfolgerung, und die ist unschwer zu erraten. Mache es jeder von uns sich zur Aufgabe seines Lebens, durch unaushörliche Arbeit an der Beredlung seines Charakters dem Borbilte aller Vorbilder immer ähnlicher zu werden. Wir wissen aus der Geschichte, wohin die Menschheit mit sich selber kommt. Lernen wir also durch das Mißgeschick der Welt und bedenken wir stets: So viel sich der Mensch von Christus zu eigen gemacht hat, so viel hat er Charakter!



* Wer ist P. Deniste?

Lethin ift ein Werk erschienen über "Luther und Luthertum", bas öffentliches Aufsehen erregt. Bereits hat sich auch die antikatholische Preffe in ihrer Weise an dasselbe herangemacht; fie ift ihm nicht grün: Und doch hat P. Denifle bei seinen Darlegungen fich ftets auf wissenschaftlicher Sohe gehalten und grundsätlich die einschlägigen Verdrehungen und geschichtlichen Verrenkungen der Tagespresse und der populären protestantischen Literatur nicht in Mitleidenschaft gezogen. Auch nachweisbar unwiffenschaftliche Schriften, wie die des Er-Jesuiten Boensbroech, erwähnt er nie. Dafür aber rückt er den neueren protestantischen Theologen und Lutherforschern unheimlich zu Leibe und konftatiert vernichtend deren Ignorang in historisch-kritischer Richtung. dem großen Anaate, erftem Berausgeber und Redatteur der Weimarer "Kritischen Gesamtansgabe", an der Hand eines Aristotelischen Bitates nach, daß herr Angate Die Sandichrift nicht lesen kann und überhaupt hinfichtlich der rudimentärften Glemente ariftotelischer Philosophie beispiellos unwissend ift. Noch schlimmer ergeht es Buchwald, der im neunten Beimarer Band die Gloffen Luthers zu den Sentengen des Lombardus zum ersten Male ediert hat. Denifle nimmt fogar Luther diesem unfähigen Berausgeber gegenüber in Schut, zumal Buchwald, wie Denifle fagt, durch feine Ignorang Luther zu einem formlichen "Tolpel" ftempelt. Buchwald kann die gewöhnlichsten Abkurzungen nicht lesen, so lieft er essentiæ für ecclesiæ, universale statt verbale, in sensu concreto statt in sensu composito 2c. 2c.

Nicht besser kommen andere Herausgeber der "Weimarer Gesamtsausgabe" weg. Allen, auch dem hochbedeutsamen Kawerau, sticht P. Denisse durch einige Stichproben ihre Wissenschaftlichkeit arg an und weist allen in sehr umsassender und ergiebiger Weise ihre Unwissenheit und Oberslächlichkeit nach. P. Denisse hat eben in sein epochemachendes Werk ein ungeheueres, vielsach bis jetzt unbekanntes Material hineingegearbeitet. Namentlich ist die Bibliotheca Palatina, die ehemalige, jetzt einen Bestandteil der vatikanischen Bibliothek bildende Heidelberger Bibliothek, für Denisse eine reiche Fundquelle gewesen. Dabei besitzt P. Denisse eine scharfe kritische Ader, die mit allen Halbeiten und Phrasen kurzer Hand aufräumt, immer aber Gerechtigkeit walten läßt.

So weiß er die protestantischen Philologen, Juristen und Historiker zu würdigen, aber ein Grauen erfaßt ihn bei der wissenschaftelichen Seichtheit der protestantischen sogen. Lutherbiographen. Denen deckt er ihre historische Mangelhaftigkeit und vorab ihre phenomenale Unkenntnis

der Überlieserung bis Luther gründlich auf. Es ist schade, daß es uns nicht vergönnt ist, Knaake, Buchwald und Kawerau an der Hand ihrer eigenmächtigen und wirklich eigenartigen Aristoteles- und Angustinus-Zitate
in ihrer historisch-kritischen Unfähigkeit rorzuführen. Die Belege hiefür
sind eben lateinischer Natur. Nun aber haben viele Leser dieses Organs
wohl Interesse für die nachgewiesene Tatsache als solche, aber nicht für
die einzelnen lateinischen Belege. Darum sei nur auf einige wichtigste Belege in P. Denisses Werk pag. 31, 36, 38, 40, 41, 54 2c. aufmerksam
gemacht. P. Denisses historischer Weltruf genügt für die Wahrheit unserer
Behauptung.

Wir könnten nun schließen mit dem Worte: P. Denifle ift eine Größe erften Ranges, die speziell in der Forschung über "Luther und Luthertum" Bleibendes geleistet hat. Aber noch mehr! P. Heinrich Seufe Denifle O. Pr. ift Unterarchivar des apostolischen Stuhles und Mitglied der Akadamicen von Berlin, Wien, Prag, Paris und der gelehrten Gesellichaft von Göttingen. Er kennt die der Reformation vorhergehende Zeit= und Geistesgeschichte durch und durch. Seine Geschichte der Universitäten des Mittelalters, sein Chartularium und Auctarium Universit. Paris., seine Quellenpublikationen im Archiv für Literatur= und Rirchengeschichte des Mittelalters haben der Erforschung der Scholaftik und des mittelalterlichen Beifteslebens neue Bahnen gewiesen. Durch feine Arbeiten über den Gottesfreund im Oberland, über Tauler und Beinrich Seufe usw. hat sich Denisse als den gegenwärtig anerkannt besten Renner der deutschen Mystik erwiesen. Sein französisches Werk: Désolation des églises, monastères, hôpitaux en France vers le milieu du XV. siècle befundet einen tiefen Ginblick in den Riedergang des Ordenslebens in der vorreformatorischen Zeit. Denisses wissenschaftliche Auktorität wird von Freund und Feind anerkannt. Der protestantisch=englische Gelehrte Rashdall schreibt im Vorwort (S. IX und XI) zu seinem Werke: The Universities of Europe in the Middle Ages. Oxford 1895: "Es brangt mich gang befonders zu erklären, wie viel ich P. Denifle verdanke, dem einzigen modernen Schriftsteller, gegen den ich bedeutende Berpflichtungen Ich fühle mich verpflichtet, meiner Bewunderung feiner ungeheueren Gelehrfamteit und Gründlichfeit Ausdruck zu geben. Wenn= gleich Denifle Dominitaner ift, fo habe ich taum eine Spur ultramontaner Parteilichkeit erblickt."

Damit Schluß. Der Leser kennt nun P. Denisse, den ans spruchslosen und bescheidenen Ordensmann, der sich in seinen berühmten Forschungen nur von der Richtschnur der Wahrheit leiten läßt, dabei aber rücksichtsloß sich auf seine Quellen stütt und diese mit unerbittlicher Logik ausnützt.